

Grußwort von Oberbürgermeister Florian Hartmann auf dem Ehrenamtsempfang „Gut, dass es Sie gibt!“ am 26.09.2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch von mir ein herzliches Willkommen hier im Ludwig-Thoma-Haus. Wir haben ja eben gerade bereits erklärt, warum wir heute alle hier sind, und ich kann mich ihm nur anschließen: Es ist Zeit, Ihnen für Ihr Engagement und Ihren Einsatz einmal ganz herzlich zu danken.

Das ist ja heute keine städtische Veranstaltung, ich bin hier also nur Gast, aber ich bin gebeten worden, ein Grußwort zu sprechen. Auf jeden Fall steht in der Einladung: „Grußwort Florian Hartmann“. Da steht nicht: „Kurzes Grußwort Florian Hartmann“. Ein fataler Lapsus!. Denn diese Gelegenheit werde ich mir natürlich nicht entgehen lassen: Meine sehr geehrten Damen und Herren, freuen Sie sich also alle gemeinsam mit mir über meinen Vortrag mit dem Titel „Das große Ein-mal-Eins der Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements durch die Stadt Dachau“. Der Vortrag wird nur etwa eine knappe Stunde dauern. Schließlich sollen im Anschluss weitere Redner noch die Gelegenheit haben, ein ähnlich langes Referat zu halten.

Nein, im Ernst. Ich werde mich an Mark Twain halten, demzufolge eine gute Rede sich vor allem dadurch auszeichnet, dass ihr Anfang und ihr Ende möglichst nahe beieinander liegen. Aber ein, zwei Gedanken will ich an diesem Abend heute dann doch loswerden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist Ende September, und obwohl sich der Sommer heuer ziemlich lange und recht erfolgreich gewehrt hat, ist es

doch schon Herbst geworden. Und wie es im Herbst nun mal der Fall ist, wird es kühler und ungemütlicher. Wenn man sich die Entwicklungen in unserem Land in den vergangenen Jahren anschaut, könnte man zu dem Schluss kommen: Das Wetter im Herbst ist ein kleinwenig sinnbildlich: Es wird kühler und ungemütlicher in unserer Gesellschaft.

Damit meine ich nicht nur die Einstellung von Teilen der Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen, die nach Ansicht mancher ganz nach Bedarf zu faul zum Arbeiten sind, während sie uns gleichzeitig die Arbeitsplätze wegnehmen. Ich meine damit zum Beispiel auch die Diskussion im Vorfeld der Einführung des Mindestlohns vor zwei Jahren. Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt mit einer gigantischen Wirtschaftskraft, und dennoch haben wir in diesem Land ernsthaft darüber diskutiert, ob ein Bruttolohn von 8,50 Euro pro Stunde zu viel ist und dem Wirtschaftswachstum schadet. Nur zum Vergleich: Zur gleichen Zeit unterschrieb damals der Fußballer Robert Lewandowski beim FC Bayern einen Vertrag, der ihm als Grundgehalt ohne Prämien einen Stundenlohn von 5.200 Euro garantiert. Das sei dem guten Mann freilich von Herzen gegönnt, aber noch mehr gönne ich einer Friseurin, einem Bauarbeiter oder einem Gebäudereiniger einen Lohn, von dem er auch leben kann.

Es gibt zahlreiche weitere Beispiele, auf die ich – Mark Twain im Hinterkopf – jetzt nicht genauer eingehen will: Zum Beispiel die AfD, die mit ihren teilweise die Grenze zur Menschenverachtung überschreitenden Parolen ein Klima der sozialen Kälte schürt. Oder Menschen, die auf Demonstrationen allen Ernstes einen Galgen für Bundeskanzlerin Merkel und Vizekanzler Gabriel mit sich herumtragen, bloß weil die beiden eine andere politische Meinung haben als sie. Oder Phänomene wie jenes, dass wir uns zwar gerne solidarisch erklären mit den schlecht bezahlten Paketfahrern und Logistikern des Internet-

Versandhandels, wir aber gleichzeitig noch viel lieber im Internet shoppen, weil es da ein kleinwenig billiger ist als im Geschäft um die Ecke.

Wenn ich sage, es ist kälter und ungemütlicher geworden in unserer Gesellschaft, dann meine ich auch Entwicklungen, mit denen Sie als Ehrenamtliche teilweise konfrontiert werden. Im vergangenen Jahr organisierte der Schwimmverein Dachau einen Schwimmkurs für Flüchtlinge. Daraufhin kommentierte eine Frau auf Facebook: Man solle sie doch absaufen lassen. Ein anderer forderte, die Ehrenamtlichen sollten dieses Pack und Gesindel doch bei sich zuhause aufnehmen.

Wie steht es um Teile unserer Gesellschaft, wenn jetzt auch schon Menschen angegangen und beschimpft werden, weil sie in ihrer Freizeit ehrenamtlich anderen Menschen helfen? Oder nehmen wir eine kuriose Meldung aus dem Landkreis Freising aus dem Frühsommer. Da hat das kleine Dörfchen Paunzhausen traurige Bekanntheit erlangt, weil sich zahlreiche Anwohner über die Feuerwehrsirene beschwerten. Schließlich raube ihnen die Sirene ihren wohlverdienten Schlaf. In einem Dorf in Brandenburg gab es im vergangenen Jahr übrigens eine ähnliche Beschwerde, mit der Folge, dass dort die Sirene von 17 Uhr abends bis 7 Uhr morgens außer Betrieb genommen wird.

Zugegeben, das sind schon Extrembeispiele, wie Teile unserer Gesellschaft ehrenamtliches Engagement mit Füßen treten. Ehrenamtliches Engagement ist in unserem Land nach wie vor sehr beliebt – am beliebtesten mit Sicherheit dann, wenn es von anderen geleistet wird. Ehrenamtliches Engagement wird leider immer mehr als Selbstverständlichkeit betrachtet. Sei es in den Sportvereinen, in kirchlichen Einrichtungen oder in Kulturvereinen, sei es bei sozialen Projekten wie der Dachauer Tafel oder Nachbarschaftshilfen. Oft wird der Einsatz, die Leistung und der Zeitaufwand eines ehrenamtlich tätigen Menschen erst dann erkannt und gewürdigt, wenn dieser nach jahrelangem Engagement seine

Tätigkeit beendet und sich auf einmal partout niemand findet, der in seine Fußstapfen treten will. Allzu oft ist es leider der Fall, dass die Leistungen dieser Menschen erst dann erkannt werden, wenn Projekte mangels engagierter Nachfolger auf einmal nicht mehr angeboten werden können. Dann merkt man: Ach, das was wir als so selbstverständlich erachtet haben, war doch nicht so selbstverständlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich finde, Sie können stolz sein auf Ihr ehrenamtliches Engagement. Warum? Weil es eben nicht selbstverständlich ist, was Sie tun. Sie engagieren sich für andere, ohne dass Sie von diesen Anderen eine Gegenleistung bekommen, und das ist in unserer immer mehr auf Leistung und Gegenleistung orientierten Gesellschaft aller Ehren wert. Wir wollen Ihr Engagement und Ihre Leistung für unsere Gesellschaft heute ein Kleinwenig honorieren.

So, bevor ich in Zukunft nur noch Einladungen mit dem Zusatz „*Kurzes* Grußwort Florian Hartmann“ bekomme, höre ich auf mit dem Reden und wünsche uns allen einen schönen und unterhaltsamen Abend hier im Thoma-Haus.

Vielen Dank